

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

In einer schweizerischen Tageszeitung lesen wir, daß Ilja Ehrenburg, der sowjetrussische Hofjournalist, in früheren Zeiten einmal ein Buch geschrieben habe, das eine vortreffliche Satire gegen die Sowjetunion darstelle. Die deutsche Zeitschrift «Der Monat», übrigens eine vortreffliche Zeitschrift, hat das an den Tag gebracht. Der Titel des Buches lautet «Die bemerkenswerten Abenteuer des Julio Jurenito und seiner Jünger». Ehrenburg habe es in den zwanziger Jahren geschrieben, als er in Paris lebte und sich dort noch nicht den goldenen Fesseln des Regimes unterworfen hatte. Man weiß nun, daß die kommunistischen Parteien dafür gesorgt haben, daß dieses Buch in allen seinen Ausgaben und Uebersetzungen «vergriffen» ist. Dieses Werk, das zu den geistvollsten Satiren gehören soll, die seit 1918 gegen das Sowjetregime geschrieben wurden, ist kaum aufzutreiben. Die schweizerische Zeitung macht nun aber darauf aufmerksam, daß dieses Buch sich in den Regalen des Schweizerischen Sozialarchivs befinde. Wir meinen, es könnte nichts schaden, wenn Teile dieses literarischen Produktes in den schweizerischen Blättern veröffentlicht würden. Ehrenburg spielt sich in der Welt und auch in der Schweiz als der Märtyrer auf, dem es die Demokratien verwehren, die Wahrheit zu sagen. Eine Gegenüberstellung seiner früheren Ansicht (mit der er jetzt wohl nicht mehr einverstanden ist) und seiner heutigen «Ueberzeugung» dürfte manchen Leuten die Augen öffnen.

Wir sollten dieses Schulbeispiel für den Chamäleonismus gewisser Schriftsteller vor aller Augen behandeln. Daß das schriftstellerische Können allein den Meister nicht ausmacht, sondern daß er auch Charakter haben sollte, das muß man immer wieder sagen, denn wir kennen genug Leute, denen die Scheinbrillanz des Ehrenburgschen Journalismus Eindruck macht und die meinen, wenn einer so formulierkräftig und so schwungvoll schreiben könne, müsse doch «etwas dahinter stecken». Es gibt auch unter den andern Künstlern, unter den Malern, den Schriftstellern, Figuren, die hinter einem blendenden Können einen Abgrund an Charakterlosigkeit verbergen. Das Volk fällt in der Regel gerne auf ihre Brillanz, ihr Können, ihre

Gerissenheit herein. Und drum sollte man keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, dem Publikum am aktuellen Beispiel zu zeigen, daß schriftstellerische Geistesgaben ihren Träger nicht vor Charakterlosigkeit schützen können. «Ehrenburg in Paris» und «Ehrenburg in Moskau» ... diese Konfrontation wäre für uns ein um so höheres Vergnügen, als Ehrenburg nicht irgend einer, sondern der journalistische Wortführer des Sowjetkommunismus ist.

Es gibt in Stadtquartieren und Gemeinden ein interessantes Problem, nämlich das des Saalbaus. Ganze Stadtkreise größerer Städte, aber auch größere Gemeinden, verfügen nicht über einen Saal, der als zentrales Podium des Gemeindelebens dienen könnte. Etwa an den Ufern des Zürichsees findet man Gemeinden, die über eine solche Saalbaute nicht verfügen und die ihr Gemeinde- und Vereinsleben in kleinen Sälchen verzetteln müssen. Es geht hier um etwas sehr viel Wichtigeres als bloß um das Sein oder Nichtsein einer zentralen Vergnügsstätte. Um solche

Säle gruppieren sich in der Regel die Vereine und Gesellschaften. Es sind nicht nur Tanzanlässe, die durch solche Säle animiert werden, sondern auch kulturelle Veranstaltungen, die den Gemeindegeist zu vertiefen vermögen; aber wenn der Saal fehlt, ist solchen Veranstaltungen die Grundlage genommen. Die Konzentrierung des Gemeindelebens auf einen Saal hin hat auch noch den Vorteil, daß man sich auf einem Podium zusammenfindet. Wenn etwa politische Parteien nicht ihre etwas sonderbündlerischen Sonder-Säle besitzen, wo gelegentlich eine geistige Inzucht getrieben wird, sondern wenn sie einen Saal benützen, der auch dem Gegner offensteht, so kann das unter Umständen ein moralischer Vorteil sein. Ein neutraler Saal leistet sicher dem Auseinanderstreben der Kreise weniger Vorschub als dezentralisierte Lokale.

Man hat es uns in zahlreichen Ortschaften bestätigt, daß das Ortsleben dort nur deshalb brach liege, weil es nicht die Möglichkeit habe, in einem großen Saal die nötige Entfallungsstätte zu finden.

Neue Ausgrabungen

Die erste menschliche Siedlung soll sich vor fünf Millionen Jahren bei Samara an der Wolga befunden haben. Eine Forschungs-Expedition, die dort Ausgrabungen unternahm, fand aber nichts als Erde. Der wissenschaftliche Befund lautete daher:

1. Da keinerlei Mauerreste gefunden werden konnten, ist anzunehmen, daß die ersten Menschen, die erwiesenermaßen Russen waren, für ihre Bauten einen vorzüglichen Kunststoff verwendet haben, der sich im Laufe der Jahrmillionen vollständig aufgelöst hat.

2. Da keine Waffen gefunden wurden, ist der Beweis erbracht, daß die damaligen Menschen genau wie die heutigen Russen absolut friedliebend waren und keinem Geschöpfe etwas zu Leide tun konnten.

3. Da kein Metall, nicht einmal das kleinste Stücklein Draht gefunden wurde, ist der Beweis erbracht, daß die russischen Menschen schon vor fünf Millio-

nen Jahren die drahtlose Telegraphie kannten.

4. Es wurden keine Herdstellen und kein Kochgeschirr gefunden. Das läßt darauf schließen, daß diese russischen Menschen schon damals nicht viel zum Essen hatten und geistige Nahrung, vor allem kommunistische Literatur, bevorzugten. Diese Erkenntnis schließt aber den Beweis in sich, daß diese Menschen schon damals das Papier und die Druckerpresse kannten.

5. Es wurde ein Wurm gefunden! Dieser hat sich wahrscheinlich aus dem Westen eingeschlichen. Er hat dann im Laufe der Jahrmillionen das Papier und die Einrichtungen gefressen, um die ersten Zeugen des russischen Kulturwillens zu vernichten. Die russischen Wissenschaftler haben aber mit ihren Ausgrabungen jene alte Kultur trotzdem rekonstruieren können. Der verbrecherische Wurm aber wurde durch Genickschuß hingerichtet. Sein abscheulicher Leichnam ist im Kominform-Museum ausgestellt. Elb.



**COGNAC
AMIRAL**

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich